



Beiträge unserer Leser

VOLKER MIRSCHEL

Nur eine Maske?

Können Sie es sich vorstellen, täglich im Angesicht Johann Wolfgang von Goethes (siehe Fotos) zu leben und zu arbeiten, und das seit nahezu dreißig Jahren?

Ich tue es, obwohl ich die erste Hälfte dieser Jahre gar nicht wusste, dass „Er“ es war, der mir in den vielen Stunden am Schreibtisch oder in meiner Lesecke über die Schultern sah, mir zuhörte, wenn ich mich beim Klavierspiel entspannte.

Heute bin ich mir ganz sicher, die Anwesenheit seiner Maske führte in diesen Jahrzehnten zu Veränderungen meines Lebens.

Die ständige, quasi physische Präsenz des großen Deutschen und Weltbürgers in den eigenen vier Wänden beeinflusste mit der Zeit mein Denken, das Sprechen und Schreiben, ja selbst mein Handeln.

Ich gehöre einer Generation an, deren Ideale in der Schule an den Großen der menschlichen Kulturgeschichte, auch des deutschen Beitrags, geformt wurden.

Und man wählte unmittelbar nach dem verheerenden Weltkrieg deren Vertreter besonders sorgfältig aus: Goethe, Schiller, Lessing, Heine, die Manns; aber auch von der Vogelweide, Grimmelshausen, Körner; Luther, Dürer, Marx und weitere.

So fand ich, wie viele andere meiner Generation, nicht nur durch das Elternhaus, sondern vor allem durch die Schule zu Goethe.

Ich vermute allerdings, dass unter meinen Lehrern wohl besonders viele Goetheverehrer/innen waren, denn Er war oft im Unterricht präsent:

In Deutsch, in Kunsterziehung, in Geografie, Geschichte, Musik, Heimatkunde (Auf dem Friedhof meiner Heimatstadt ist die Grabstätte der Minna Herzlieb) und in anderen Fächern.

Erfolgte Unterrichten seit jeher ein wenig wissenschaftlicher, man könnte annehmen, die Einbeziehung Wertorientierungen initiiender Vorbilder wäre in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts als ein geltendes Unterrichtsprinzip praktiziert worden.

Und das Schöne daran war, unsere Lehrer/innen hielten uns Goethe und die anderen Großen nicht vor, sie waren keine Eiferer, nein, sie erzählten uns von diesen.

So konnte jeder von uns das für sein Leben mitnehmen, was er kapierte und was ihm gut erschien.

Das Prinzip der Rabattschule: Punkte sammeln für den Hauptgewinn, war noch nicht erfunden.

In meinem Studium war Goethe präsent. Als Student der Chemie hörte ich unter anderem Vorlesungen zur Mineralogie – auch über Goethes Beiträge auf diesem Gebiet.

Goethes überreiche Leistungsbreite und Gedankentiefe veranlasste mich in all den Jahren sicherlich zu vielfältigen eigenen Denkprozessen, aber kaum zu bildhaften Vorstellungen über

seine Person. Diese wurden bestenfalls durch die DEFA-Verfilmung der Mann-Novelle „Lotte in Weimar“ angeregt.

Johann Wolfgang von Goethe wurde für mich ein Vorbild und ist es bis heute geblieben, selbst nach der „Enthüllungsliteratur“ der vergangenen Jahre über ihn.

*

Völlig anders , auf höchst merkwürdige Weise, gelangte ich in den Besitz seiner Maske.

Ich war in der ersten Hälfte der siebziger Jahre Assistent am Chemischen Institut einer Thüringer Hochschule, als mir eines Tages Studenten berichteten, dass bei Bauarbeiten im Keller des Hauptgebäudes der Hochschule, eines ehrwürdigen Bauwerkes aus dem 19. Jahrhundert, ein zugemauerter und somit bisher unbekannter Kellerraum entdeckt worden sei.

In diesem Versteck fand sich „aber lediglich“ eine größere Holzkiste mit allerlei Gips-skulpturen.

Es sei kaum vorstellbar, dass Menschen in den Jahren 1944 oder 1945 diese Skulpturen für besonders schützenswert erachteten und sie sorgfältig verpackt hinter einer Mauer zu verbergen versuchten, als der barbarische 2. Weltkrieg in sein Ursprungsland zurückgekehrt war. Aber so oder ähnlich sei wohl die Kiste in das Versteck gelangt.

Für die „Wiederentdecker“ des Verlieses, die Bauarbeiter, war das Material Gips selbstredend identifizierbar, die daraus erzeugten Formen allerdings nicht.

Gips, das war für sie ein billiger Werkstoff. Wertlos!

Fast der gesamte Inhalt der Kiste wurde, nur so zum Spaß, sofort zerschlagen. Nur eine „Totenmaske“ erregte in ihnen offensichtlich doch leichte Schauerempfindungen und einen gewissen Respekt. Sie blieb unangetastet.

Zwei Tage nach dem Fund hielt ich diese Maske in meinen Händen und gab sie nicht mehr her.

Mit einem Pinsel vom jahrzehnte alten Staub gereinigt, bekam sie einen Ehrenplatz im Arbeitszimmer meiner Wohnung. Die Maske beeindruckte fast körperlich spürbar.

Ich platzierte sie so, dass sie vom Schreibtisch aus im Blickpunkt meiner Augen war, sozusagen als „Konzentrationspunkt“. Und so blieb es, trotz mehrerer größerer Umzüge bis heute.

Störend erwies sich für mich allein die dunkle Verfärbung der Maske. Sie gab ihr, nach meinem damaligen Empfinden, einen morbiden Ausdruck. Da erbot sich ein älterer Mann, der vorgab, als Stuckateur gearbeitet zu haben, die Maske zu reinigen.

Wie erschrak ich jedoch, als ich sie von ihm zurück erhielt. Nun war sie deutlich heller, aber nicht gereinigt, sondern mit einer dünnen Gipsschicht überzogen.

Die feinen und subtilen Konturen waren verschwunden.

Doch selbst in diesem Zustand strahlte die Maske die Würde dieses menschlichen Antlitzes und seine hohe Vergeistigung aus.

Mehr als fünfzehn Jahre vergingen, bevor ich erstmals in einer Fernsehdokumentation „meine Maske“ sah. Es war eine Sendung über Goethe.

Jetzt erst wusste ich, der stille Goetheverehrer, dass sein Meister schon so lange sein stummer Gast war.

Meine Tätigkeiten als Projektleiter, mehr als sieben Jahre Zweitwohnsitz, und das alles in einer der gebeuteltesten Regionen des wirtschaftlichen Transformationsprozesses, der Region Leuna – Merseburg - Halle, da blieb mir wenig Zeit, Recherchen über meine Sammlerstücke anzustellen!

Nunmehr fanden meine Frau und ich vor kurzer Zeit das „Goethezeit-Portal“ im Internet und in diesem für uns höchst wertvolle Informationen zu meiner Goethe-Maske.

Das Angebot von Prof. Dr. Jäger, innerhalb dieses Internet-Portals meine Goethe-Maske anderen Goethefreunden zu zeigen, nehme ich gern an.

Natürlich tue ich das nicht ganz uneigennützig. Ich verbinde damit auch die Hoffnung, noch mehr über meine Goethe-Maske in Erfahrung zu bringen.

- So interessiert es mich sehr, Menschen kennen zu lernen, die selbst vielleicht eine solche „alte“ Goethe-Maske ihr Eigen nennen und über deren Datierung genauere Kenntnisse besitzen, als ich sie haben kann.
- Daneben wäre es für mich von Interesse, konservatorische Hinweise über den Umgang mit einem solchen Sammlerstück zu bekommen.
- Und schließlich habe ich Fragen zu einer evtl. Restaurierung bzw. Konservierung dieser Goethe-Maske. Ganz sicherlich gibt es Spezialisten für die Restaurierung alter Kulturgüter aus Gips, aber wer kennt einen solchen Experten?

Die kurze Geschichte ihrer Auffindung aber und meine ganz persönlichen Beziehungen zu Goethe und zu dieser Maske, sie gehören zusammen. Nur gemeinsam erschließen sie den tatsächlichen Wert dieser Maske unseres verehrten Herrn von Goethe für mich.

Über das Phänomen „Mozart“ wird geschrieben und gesprochen, gemalt und verfilmt. Auch das kommende Mozart-Jahr 2006 wird verifizieren, dass seine Musik wie seine Person noch immer Massen von Menschen, vor allem viele junge Menschen, zu bezaubern vermag. Gilt das nur für Mozart?

Schafften wir dem gleichen Publikum mehr Nähe zu Goethe, wir wären vom Erfolg überrascht. Und diese Annahme ist nicht unbegründet.

E-Mailadresse: <mirschel@snafu.de>